

Geld, Zeit und Anerkennung

Warum es Preise und Stipendien für Frauen und frauenrelevante Forschung braucht

Wissenschaftliche Arbeit kostet Zeit, sie bringt hoffentlich Anerkennung und eventuell auch Geld – sei es durch direkte wirtschaftsrelevante Umsetzung oder in Form eines verliehenen Preises. Ein Stipendium nimmt oft die Anerkennung einer Idee vorweg und verschafft der/m Forschenden Zeit und Geld zum Arbeiten. Bei einem Blick auf die an der JKU ausgeschriebenen Preise und Stipendien fällt zunächst die starke Orientierung an wirtschafts- sprich „geldrelevanten“ Themen auf – Bankinstitute sponsern einige Auszeichnungen. Ebenfalls Schwerpunkt der Ausschreibungen ist die Kombination von technischer Innovation und wirtschaftlicher Anwendung – hier spiegelt sich die enge Forschungszusammenarbeit der JKU mit regionalen Unternehmen wieder. Eine Ausschreibung sticht allerdings aus diesem Kanon hervor – „JKU goes gender – Preise und Stipendien“. Sie wurden in diesem Jahr erstmals verliehen; die 2. Ausschreibung ist bereits

erfolgt, und die eingereichten Arbeiten harren der Begutachtung durch die Fachjury.

Preisträgerinnen der 1. Runde

In festlichem Rahmen und in Anwesenheit von Politik- und Wissenschaftsprominenz wurden am 30. Mai 2006 die ersten 4 Preise für Diplomarbeiten sowie ein Doktorats- und ein Habilitationsstipendium vergeben. Vorgesehen waren 3 Preise; die Qualität der Einreichungen veranlasste die Jury jedoch zur Vergabe eines 4. Die Preisträgerinnen und die betreuenden Institute sollen hier kurz genannt werden: Martina Zweimüller (Volkswirtschaftslehre), Daniela Mayr (Wirtschaftsinformatik), Alice Sadoghi (Rechtsgeschichte) und Kristina Pia Hofer (Frauen- und Geschlechterforschung). Den Freiraum für 1 Jahr ausschließliche Konzentration auf die Forschung schaffen die beiden Stipendien für Daniela Elisabeth Petrovic (Doktorat) und Cäcilia Innreiter-Moser (Habilitation). Eine grobe inhaltliche

Beschreibung der Forschungsschwerpunkte aller Genannten ergibt den Themenkomplex „Frauen und Berufswelt“. Dabei finden sich Betrachtungen zu den „typischen“ Frauenberufen wie Hebamme und Prostituierte ebenso wie Analysen der strukturellen Benachteiligungen von Frauen bei Berufsverläufen, Karriereperspektiven und der Entlohnung allgemein. Weiters werden die Effekte von Gleichstellungsmaßnahmen in Unternehmen unter die Lupe genommen.

Relevanz der Genderforschung

Sowohl Landtagspräsidentin Orthner als auch die Stellvertretende Vorsitzende des Universitätsrats Professorin Leisch-Kiesel betonten bei der Preisverleihung ihre persönliche Verbundenheit mit der Frauen- und Geschlechterforschung. Während sich Leisch-Kiesel immer als Vertreterin dieser Disziplin gesehen hat, verwies Orthner auf die gesellschaftliche Relevanz der Themen. Gleichberechtigung zwischen den Ge-

editorial

Wahlherbst – Wo bleiben die Frauen?

Wahlen zum Nationalrat – keine Spitzenkandidatin – eine große Überraschung?
TV-Diskussion zur Grundsicherung – typischerweise – Alleinerzieherin von zwei Kindern, die 390 Euro Notstandsunterstützung bekommt. Rektorswahl – auch diesmal, wie es aussieht, ohne Frauenbeteiligung. Der Herbst lädt zum Wandern ein, doch oben bläst ein rauer Wind – Frau muss sich warm anziehen. Die Zeitung „Österreich“ fragt nach Vizerektorinnen – klar wollen wir; wir werden uns aber hüten, jetzt Namen zu nennen. Zum geeigneten Zeitpunkt werden die Frauen der Universität Gespräche führen – mit den Bewerbern – auch mit den Bewerberinnen, falls die wirklich große Überraschung eintritt.

• ct



Wissenschaftlerinnen sowie die Förderung der Frauen- und Geschlechterforschung als Disziplin und Aufbauschwerpunkt der JKU. Das Wissen um Diskriminierung bestimmter Gruppen reicht oft nicht aus. Es braucht das Aufzeigen der diese Benachteiligung ermöglichenden und fördernden Strukturen sowie Lösungsansätze und Alternativen zur Veränderung. Aber diese scheitern leider noch zu oft an Geld, Zeit und Anerkennung.

• kn

schlechtern kann nur durch eine Überwindung tradierter Rollenklischees und die Schaffung von veränderten Strukturen und Bedingungen erreicht werden. Dies

gilt für den Wissenschaftsbetrieb wie für Wirtschaft und Politik. „JKU goes gender – Preise und Stipendien“ kombiniert 2 Anliegen: die konkrete Förderung von

Johanna im Gespräch mit Frau Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Maria Mesner

Vorständin des Instituts für Frauen- und Geschlechterforschung im Wintersemester 2006/2007

Maria Mesner,
Univ. Prof.ⁱⁿ, Dr.^{inphil}, geboren 1960 in Braunau/Inn, OÖ., im Wintersemester 2006/07 Professorin und Institutsvorständin am Institut für Frauen- und Geschlechterforschung der Johannes Kepler Universität Linz, Dozentin für Zeitgeschichte am Institut für Zeitgeschichte der Universität Wien, Bildungstechnologin am Projektzentrum Lehrentwicklung der Universität Wien. Arbeits- und Forschungsschwerpunkte: Frauen- und Geschlechtergeschichte, insbesondere Körper- und Sexualitätsgeschichte; historische Komparatistik, vor allem in Österreich und den USA im 19. und 20. Jahrhundert; politische Kulturen im 20. Jahrhundert.

Wie und wo sind Sie aufgewachsen?

Ich bin in Braunau am Inn als Kind eines Schlossers und einer Schneiderin in den klassischen Familienverhältnissen der frühen 60er Jahre aufgewachsen. Ich habe eine Schwester. Meine Schullaufbahn, der Besuch eines Gymnasiums, war auch ein Ergebnis der Bildungsexpansion

der 70er Jahre, außerdem war für meine Eltern Bildung für ihre Kinder wichtig.

Gibt es Schlüsselerlebnisse in Ihrer Berufslaufbahn?

Ich habe Geschichte und deutsche Philologie für Lehramt studiert. Ein Eckpunkt meiner Berufslaufbahn war sicherlich meine Entscheidung, doch nicht AHS-Lehrerin zu werden, sondern Historikerin, ich arbeitete dann 13 Jahre im Rahmen des Renner-Instituts. Ein zweiter Eckpunkt meiner Berufslaufbahn war dann mein Entschluss, das Arbeitsfeld zu ändern, nämlich eine freie Wissenschaftlerin zu werden.

Welche sind Ihre größten Erfolge?

Ich finde es schwierig, „Erfolge“ zu benennen. Wenn ich überlege, was mir in beruflicher Hinsicht am meisten Freude und Spaß gemacht haben, so sind das die Auslandsstipendien in den USA und die Publikation meiner Dissertation. Als großen Erfolg sehe ich auch die Gründung einer Forscherinnengruppe im Zusammenhang mit dem Projekt „Das Geschlecht der Politik“, die Arbeit in dieser Forscherinnengrup-

pe empfinde ich immer noch als sehr positiv.

Wie sind Sie an das Institut für Frauen- und Geschlechterforschung gekommen?

Ich war vor einigen Jahren schon als Lehrende an der Universität Linz tätig und kenne Kollegin Hauch aus beruflichen Zusammenhängen, da diese ja auch Historikerin ist. Die Arbeit des Instituts für Frauen- und Geschlechterforschung kenne ich seit dessen Gründung. Ich war auch immer wieder in verschiedenen gemeinsamen Projekten mit der Universität Linz involviert und ich habe diese Universität immer sehr angenehm und kooperativ empfunden. Zudem bin ich der Meinung, dass Linz eine sich sehr spannend entwickelnde Stadt ist. Die Tätigkeit am Institut für Frauen- und Geschlechterforschung ist eine interessante Aufgabe, die gut in mein jetziges Leben passt.

Welche wissenschaftlichen Themen interessieren Sie besonders?

Mich interessiert zB die Frage, wie soziale Differenzen entstehen und warum sie so langlebig sind sowie Fragen der Historizität von menschlicher Fortpflanzung,

die verschiedenen historischen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, Machtverhältnisse und Bedeutungssysteme, in die sie eingebettet ist.

Welche Aufgaben sehen Sie für das Institut für Frauen- und Geschlechterforschung?

Die Aufgaben des Instituts sehe ich in Bezug auf die Forschung in der Grundlagenforschung und der angewandten Forschung im Bereich der Gender Studies, und zwar im Bereich eher punktueller, exemplarischer Projekte, die Innovationscharakter haben. Weiters fungiert das Institut als Koordinations- und Anlaufstelle im Versuch, die Gender Studies an den verschiedenen Fakultäten und Studiengängen der JKU in Lehre und Forschung zu fördern und zu verbreitern. Außerdem halte ich es für wichtig, dass das Institut engen Kontakt zu anderen wichtigen öffentli-

chen AkteurInnen (mit außeruniversitären Bildungsinstitutionen, politischen und wirtschaftlichen Institutionen, Kulturinstitutionen usw.) hält, der immer wieder zu Kooperationsprojekten führt. Ich denke, dass das ja bisher wirklich gut funktioniert hat.

Welche sind Ihre derzeitigen Tätigkeitsschwerpunkte an diesem Institut?

Meine derzeitigen Tätigkeitsschwerpunkte liegen derzeit ganz klar in der Lehre und den damit zusammenhängenden Aufgaben. Weiters bin ich mit der Erstellung neuer Curricula bzw der Verankerung von Geschlechterforschung in diesen Curricula befasst. Zusätzlich befinden sich einige wichtige Projekte des Instituts, die auch auf breites öffentliches Interesse stoßen, gerade in der Fertigstellungsphase (zB gender housing, TEquality — Technik. Gender. Equality).

Wo muss Ihrer Meinung nach bei universitärer Frauenförderung angesetzt werden?

Es gibt hier verschiedene Ebenen: schon der geschlechtersensible Umgang in den Studien ist sehr wichtig, weiters die Diskussion über die Organisationskultur, die offener gegenüber Frauen sein muss. Man muss sehr sensibel gegenüber Diskriminierung sein, auch wenn diese informell erfolgt. In der Berufungspolitik muss Frauenförderung ernst genommen werden, dabei ist auch eine kritische Auseinandersetzung mit den impliziten Geschlechtsbezügen in Ausschreibungstexten notwendig. Vielleicht wären auch Leistungs- und Zielvereinbarungen ein wirksames Mittel, um die Anteile von Frauen gerade in höheren Funktionen zu erhöhen.

Danke für das Gespräch.

• jn

JKU goes gender Preisträgerinnen stellen sich vor

Mag.^a Alice Sadoghi

Die Diplomarbeit „Offene Rechtsfragen zur Prostitution in entwicklungsgeschichtlicher Perspektive“ wurde im Juni 2005 am Institut für Österreichische und Deutsche Rechtsgeschichte von Frau Univ.-Prof.ⁱⁿ Floßmann approbiert und im Mai 2006 mit dem JKU goes gender Preis ausgezeichnet. Prostitution stellt im österreichischen Recht eine Grauzone dar, die eine Vielzahl offener Rechtsfragen aufwirft. Im Gegensatz zu den zunehmenden Liberalisierungstendenzen auf europäischer Ebene regelt der österreichische Gesetzgeber die Prostitution nur soweit, als es um Pflichten der Betroffenen geht, die Ausgestaltung der damit korrespondierenden Rechte ist dagegen defizitär. Die gegenwärtig vorherrschende Rechtlosstellung von Prostituierten manifestiert sich daher in zivil-, arbeits-, sozi-

al-, steuer- und grundrechtlichen Diskriminierungen. Im Gegensatz zur österreichischen Regelung setzte der deutsche Gesetzgeber durch das Prostitutionsgesetz, das am 1.1.2002 in Kraft trat, erste Schritte in Richtung Entkriminalisierung und Anerkennung der Prostitution als „Beruf“. Neben der geltenden Rechtslage in Österreich und Deutschland wird die Strafrechtsgeschichte der Prostitution seit dem Kodifikationszeitalter geschildert. Die Forderung der Arbeit lautet den rechtlichen Status von Prostituierten, die wertneutral betrachtet eine Minderheitengruppe innerhalb der Gesellschaft darstellen, dem Beispiel Deutschlands folgend einer modernen und diskriminierungsfreien Rechtsordnung entsprechend anzupassen.

• Alice Sadoghi

Zitat:

„Eine gescheite Frau hat Millionen geborener Feinde:

Alle dummen Männer.“

Marie von Ebner Eschenbach

Buchtip:

„Offene Rechtsfragen zur Prostitution in entwicklungsgeschichtlicher Perspektive“ von Alice Sadoghi, erschienen als Band 30 der Linzer Schriftenreihe zur Frauenforschung, herausgegeben von Prof.ⁱⁿ Ursula Floßmann, Trauner Verlag, ISBN 3-85487-826-5.

Gegen Gewalt an Frauen - Sisters Unite!

ÖH-Frauenreferat - von und für Frauen

Am 25. November ist der internationale Tag gegen Gewalt an Frauen. Jede vierte Frau in Österreich wird (un)mittelbar Opfer von Gewalt. Laut Amnesty International ist Gewalt an Frauen "die größte Menschenrechtsverletzung unserer Zeit". Das Frauenreferat der ÖH-Linz bietet eine Reihe von Veranstaltungen, um sich mit der Problematik auseinanderzusetzen. Das Frauenreferat der ÖH Linz trifft sich einmal wöchentlich, um Aktivitäten zu planen. Zum Tag gegen

Gewalt an Frauen wird es Bodenzeitungen auf der ganzen Uni geben und Frauencafes. Ebenso ist ein Filmabend geplant. Das Frauenreferat möchte mit seinen Aktivitäten die Studierenden sensibilisieren. Gewalt an Frauen ist kein Kavaliersdelikt, sondern ein Verbrechen.

Kontakt:

rebecca.kampl@oeh.jku.at oder
laura.kepplinger@oeh.jku.at.

• rk

Lehrgang „Erfolgsstrategien und Karriereperspektiven für Wissenschaftlerinnen“

Für Wissenschaftlerinnen an den Universitäten Linz und Salzburg wurde im Rahmen des Projektes *karriere_links*, Stabsabteilung für Frauenförderung, zum vierten Mal ein zweiseitiger Lehrgang durchgeführt, der Frauen in ihren Karrierebestrebungen aktiv unterstützt. Die Abschlussveranstaltung findet

am 24. November 2006, 19.00 Uhr, Repräsentationsraum A im Unicenter der Universität Linz statt, anschließend präsentieren Gewinnerinnen hervorragende Weine aus dem Burgenland und Niederösterreich.

Um Anmeldung wird gebeten:

Maria.buchmayr@jku.at
www.frauen.jku.at/karrierelinks

Hägar: Gleichberechtigung



Termine:

FIT-Frauen in die Technik
Schnuppertage 2007
12. und 13. Februar 2007,
ab 9.00 Uhr, ganztags
Managementzentrum, HS 16

**Institut für Frauen- und
Geschlechterforschung**
TEquality Abschlussveranstal-
tung, Landhaus
6.3.2007, 16.00 - 20.00 Uhr

lexikon

cross mentoring

*Mentoring“ bedeutet die Chance, am Vorbild zu lernen und ist eine bewusst gestaltete Vertrauensbeziehung über einen längeren Zeitraum hinweg zwischen einer erfahrenen Führungskraft (MentorIn) und einer potentiellen Nachwuchsführungskraft (Mentee). Eine Mentorin oder ein Mentor motiviert die zu beratende Person in der persönlichen und beruflichen Entwicklung durch die Weitergabe von Erfahrungen, informellen Regeln, praktischen Tipps, Zugang zu Netzwerken, Unterstützung bei Entscheidungen... Beim Cross Mentoring werden die Partnerschaften von Mentee und Mentor/in unternehmensübergreifend aus unterschiedlichen Organisationen zusammengesetzt.

• gk



JOHANNES KEPLER
UNIVERSITÄT LINZ
Netzwerk für Forschung, Lehre und Praxis

Für den Inhalt verantwortlich:
Dr.ⁱⁿ Elisabeth Menschl
[http://www.frauen.jku.at/
johannaindex.htm](http://www.frauen.jku.at/johannaindex.htm)